

(15) Klang und Bild

Das Wesen von Klang ist nicht weniger fragwürdig als das Wesen von Bild. Anders als jener verfügt jedoch dieses in der modernen Welt noch über gewisse Reste einer numinosen Würde, wie der beliebte Plauderspruch, ein Bild besage mehr als tausend Worte, verkündet.

Zwar unterminiert die Dauer- und Fließpräsenz des Bildes in den Welten von Film, Fernsehen und Werbung den Appellwert der gutgemeinten Bild-Numinosität; und wohl versuchen Musiker und Komponisten an einer ähnlichen Numinosität ihres Sinnenmaterials Klang festzuhalten; dennoch wird Klang vom modernen Bewußtseins weithin nur mehr als mechanisches Epiphänomen physischer und bildhafter Prozesse wahrgenommen.

Auch seine notorische Unsichtbarkeit konnte den Klang vor seiner Banalisierung nicht bewahren. Im Gegenteil: seine flüchtige und wie scheinlose Erscheinung scheint dessen intellegibles Wesen so gelöscht zu haben, wie Musik gewöhnlicherweise die Gedankentätigkeit des modernen Menschen zu löschen pflegt.

Dies hilft erklären, weshalb das epochale Vorurteil, Schall mit Klang gleichzusetzen, ebenso das Hören von Klängen mit mechanischen Reiz-Reaktions-Kausalitäten, geschichtsmächtig werden konnte. Die vollständige Erklärung ist leicht zu ergänzen: neben der maschinellen Erzeugbarkeit von Schall hat ein Pool empirischer Wissenschaften jene Vorurteile nicht nur „bewiesen“, er hat sie überdies in den Rang einer die Dinge des Klanges letztdefinierenden Weltanschauung erhoben.

Ideologie als Absud der Idee muß in der modernen Welt durch wissenschaftliche Fehleinschätzung von Welt entstehen, - nicht mehr durch Religion und Kunst, und Politik fährt auf dem neuen Schlitten nur ab, sie hat ihn nicht mehr zu erbauen, sie kann an ihn gleichfalls nur mehr „glauben.“

Natürlich lesen und hören wir auch über das Wesen von Bild den üblichen Gedankenstrauß naturwissenschaftlicher Letzterklärungen; das ganze Ensemble vermeintlich erst- und letztkonstituierender Dinge, Kräfte und Akte. Die Theorie- und Experimentalküche der Optik lehrt uns beispielsweise, das wahrgenommene Bild von Welt bereits auf unserer Netzhaut zu erblicken.

Dennoch versteigt sich der Empirismus dieser und verwandter Wissenschaften des Sehens und des Bildes nicht generell dazu, in der sogenannten äußeren Welt eine vollkommen für sich existierende Existenz des Bildes anzuerkennen. Noch die kümmerlichste und absurdeste Werbung kann nur als wenigstens kurzzeitig beaufmerksame zu Bild geworden, als Bild bei uns und daher bei sich angekommen sein.

Die optischen Wissenschaften unterscheiden genauer zwischen Substrat und Wirklichkeit, zwischen Bedingung und Unbedingtem, zwischen dem, was für Sehen und Bild *conditio sine qua non* ist, und allem anderen, was durch keine Bedingung von Sehen und Bild erzeugt und gemacht werden kann.

Außer uns mag alles Mögliche wirklich sein und wesen, aber kein Bild als wirkliches Bild. Die verworrene Gleichsetzung der verschiedenen Realitätsebenen von Welt schießt hier nicht so ins Kraut wie etwa in der modernen Akustik und Gehörphysiologie, die freilich mit der modernen Gehirnforschung und deren Vorurteilen kongenial ergänzende Partner bekommen haben.

Dies macht in Summe einen immunisierten Pool von Wissenschaften, deren „Beweise“ mit den Agenden dessen, was man früher „gesunden Hausverstand“ nannte, stets trübere Mischungen eingeht, und diese Mischungen sind im Reich des Klanges und seiner Definitionen wesentlich trüber und verworrener als im Reich des Bildes und seiner Verstehensweisen.

Dies muß noch nicht bedeuten, dass in Zukunft nicht auch das Bildwesen in einer durchgängig medial dominierten Gesellschaft und Kultur auf mechanische Modelle und deren Verstehensweisen absinken und durch wissenschaftlich und alltäglich ritualisierte Diskurse selbstverständlich gemacht werden könnte.

Wie in der Welt des Klanges dessen Verschwinden tendiert, wenn sein Widerpart Stille aus einer technologisch vergeräteten Welt verschwindet, könnte die Allpräsenz flutender Bilder, die einander permanent verschlingen, die Hydra einer Bilderschlange in diese Welt setzen, die schon die Frage nach dem Wesen von Bild als unverständlich gewordene verschlungen hätte.

Doch beweist die Menge von sogar philosophischen Monographien, die sich dem Bildwesen immer noch sachvernünftig widmen, daß diesem Trend noch widerstanden wird; während das Klangwesen kaum etwas Vergleichbares an Menge und Qualität vorweist. Die esoterischen Versuche eines Behrendt sind sachfremd ausgefallen, weil sie in die Falle eines Neopythagoreismus tappten, der seine Prämissen und Denkweisen nicht selbst befragen und läutern kann.

Weil Klang nur als wahrgenommener Schall; weil Farbe nur als wahrgenommenes Licht; weil Bild nur als wahrgenommene Licht-Gestalt möglich und wirklich ist, bleibt der Klang im Reich des Hörens eine ebenso zentrale und ewige Frage wie das Bild im Reich des Sehens.

Weder das Schwingungsspektrum der Schallwelt noch das Wellenspektrum des Lichtes sind mit Klang und Bild identisch. Wer dies behauptet, weiß

unmittelbar nur, was er behauptet; nicht, was er erklärt zu haben glaubt. Und dies ist der Fall alles dessen, was uns heute als Gemeinverständnis von Klang begegnet.

Damit ist die Existenzberechtigung des wissenschaftlichen Pools keineswegs bestritten; aber alle psychophysischen Modelle zeugen stets nur unvermittelte Vorstellungen von Vermittlungen dessen, wessen Wesen vermittelt werden sollte: Klang und Hören, Bild und Sehen. Wären diese auf empirische Pfründe zu reduzieren, könnten deren Besitzer sein, was sie vorgeben, geworden zu sein.

Mittlerweile kann – durch Ausdifferenzierung und Überschwappen des Pools - das Psychische und das Physische ein sehr verschiedenes Etwas meinen und bedeuten, sowohl im Reich des Klanges wie in dem des Bildes. Aber alle diese Verschiedenheiten der empirischen Pfründe können weder als Wechselwirkungskreise noch als erste und letzte Ursachen jene Erklärungs- und Begründungsmacht hervorbringen und legitimieren, die nötig wäre, um das Phänomen selbst – als erscheinendes Erscheinen eines übersinnlichen Wesens – begreifen zu können.

März/2006